Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 263. **Freitag, den 9. November.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Triest, Mittwoch, 7. Oktober. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Oktober. Nach denselben ist es dem gefangenen russischen General Kochanowitsch gestattet, frei in der Stadt umherzugehen. Es werden Winterlager für eine zahlreiche Kavallerie bereitet. Aus Trapezunt vom 20. Oktober wird gemeldet, daß 12,000 Russen von Kars nach Ardahan instradirt werden, und daß Omer Pascha im Gebiete des Rionflusses manövrire.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Russ. Inv." bringt folgende Depesche aus Nikolajeff vom 31. Oktober Abends: „Das Lager auf der Kinburn-Landzunge, zwischen der Vorstadt und der Festung, hat der Feind aufgehoben. Wie stark die von ihm in Kinburn zurückgelassene Garnison sei, läßt sich mit Sicherheit noch nicht angeben. Seine kleinen Fahrzeuge stehen noch immer, wenn auch in geringerer Anzahl als vorher, auf der Rhede von Otschakoff und kreuzen im Liman, laufen auch in die Mündungen des Dniepr und Bug ein, wo sie Vermessungen vornehmen, gehen aber nicht weit hinauf und nicht einmal bis zu den Punkten, welche sie in den ersten Tagen ihres Erscheinens erreichten. Die Flotte steht an ihrer vorigen Stelle, doch hat sich die Schiffszahl seit gestern etwas vermindert."

Aus Nikolajeff, 2. November, wird dem Globe telegraphirt: „Fürst Gortschakoff meldet, daß am vorhergegangenen Tage 30- bis 40,000 Verbündete von Eupatoria ausmarschirt seien, die Nacht bei Kavagurt und Jaki zugebracht haben, ohne eine neue Bewegung zu versuchen."

Aus Marseille, 6. November, wird telegraphisch gemeldet: „Bald nach dem „Sinai" ist der „Euphrat" mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Oktober angekommen. Die in dieser Stadt erscheinenden Blätter melden, daß die kaiserliche Garde Befehl erhalten hat, nach Frankreich zurückzukehren und sich am 5. November einschiffen wird. Admiral Bruat wird am 10. in Konstantinopel eintreffen und sich gleichfalls nach Frankreich begeben. Vice-Admiral Pellin wird die Blokade des Bug und Dnjepr fortsetzen. Er ging mit dem Admiral Stewart den Bug hinauf und hat die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Fluß beladene Schiffe tragen könne. General Bazaine hat die auf der Halbinsel Kinburn befindlichen Dörfer zerstört. Er steht im Begriffe, nach Kamiesch zurückzukehren. General Levaillant ist zum Gouverneur von Sebastopol ernannt worden. — Die „Presse d'Orient" schätzt die Verluste der Russen vor Kars auf 15,000 Mann, darunter 5600 Todte. Unter letzteren befinden sich mehrere Generale und 400 Offiziere. Die Türken sollen 1300 Kampfunfähige, darunter 400 Todte, gehabt haben. Selim Pascha sollte sich mit der türkischen Garde zu Erzerum festsetzen. Man glaubte, er werde in dieser Stellung Kars mit Lebensmitteln versehen und vielleicht entsetzen können. Omer Pascha war am 20. Oktober an der Spitze von 22 Bataillonen nach Kutais zu abmarschirt. Emin Bey aus Cirkassien hatte ihm eine Anzahl Gebirgshäuptlinge zugeführt, die ihm ihren Beistand anboten. Die Cholera war in Teheran ausgebrochen; ein persischer Gesandter sollte nach Petersburg abgehen."

Nach Pariser Angaben wird durch die in vorstehender Depesche mitgetheilte Rückkehr der Garde nach Frankreich die Orient-Armee um 1 Regiment Gensdarmerie, 2 Regimenter Grenadiere, 2 Regimenter Voltigeurs, 1 Bataillon Jäger, 1 Regiment Zuaven, 1 Regiment Fußartillerie, 1 Regiment reitende Artillerie und die entsprechenden Genie- und Train-Korps, im Ganzen um ungefähr 20,000 Mann vermindert, beträgt aber immerhin im Bestande von 45 Infanterie-Regimentern, 10 Jäger-Bataillonen, 9 Regimentern Kavallerie, ferner Artillerie, Genie- und Train-Korps eingerechnet, noch ungefähr 150,000 Mann.

Der „Constitutionnel" theilt folgenden Tagesbefehl des Fürsten Gortschakoff mit, datirt aus dem Lager auf den Höhen von Mackenzie vom 15. Oktober:

„Se. Kaiserl. Majestät, unser Herr, hat mich beauftragt, in seinem und Rußlands Namen den tapferen Kriegern zu danken, welche die Südseite von Sebastopol mit so viel Selbstverleugnung, Muth und Ausdauer vertheidigt haben, und ist überzeugt, daß die Armee, nachdem sie die Freiheit der Operationen im Felde wiedererlangt hat, fortfahren wird, mit allen möglichen Anstrengungen den Boden des heiligen Rußland gegen die feindliche Invasion zu vertheidigen. Aber wie es der Sorgfalt des Vaters der großen Familie (der Armee) gefallen hat, in seiner hohen Voraussicht die Erbauung der Brücke zu befehlen, um im letzten Augenblick das russische Blut so viel als möglich zu schonen, hat mich der Kaiser auch mit Vollmachten bekleidet, um die Vertheidigung unserer Positionen in der Krim je nach den Umständen fortzusetzen oder aufzugeben. Tapfere Krieger! Ihr kennt unsere Pflicht. Wir werden dies Land nicht freiwillig verlassen, in welchem der heilige Wladimir die Taufe empfing, nachdem er sich zur christlichen Religion, die wir vertheidigen, bekehrt hatte. Zuweilen giebt es jedoch Bedingungen, welche die festesten Entschlüsse unausführbar und die größten Opfer vergeblich machen. Der Kaiser hat geruht, mir allein das Urtheil über den Augenblick zu überlassen, wo wir unsere Vertheidigungslinie ändern sollen, wenn dies Gottes Wille ist. An uns ist es, zu beweisen, daß wir das unbegrenzte Vertrauen des Czaren zu rechtfertigen wissen, der in unsere Nähe gekommen ist, um die Vertheidigung des Vaterlandes und die Bedürfnisse seiner Armee in Obhut zu nehmen. Vertraut mir, wie bisher in allen jenen Stunden der Prüfung, welche die Rathschlüsse der Vorsehung über uns verhängt haben."

Die Briefe des Constitutionnel aus der Krim vom 23. Oktober berichten, daß die strategischen Bewegungen an der Tschernaja und im Baidar-Thale zwar fortdauern, doch daß man daraus auf keine ernstliche Ereignisse mehr schließe. Zwischen Sebastopol und den Nordforts wurden täglich 150 bis 200 Schüsse gewechselt, die jedoch auf keiner Seite erheblichen Schaden verursachen. Dem Genie ist Befehl zur Vernichtung der Docks und was sonst noch von russischen Festungswerken in Sebastopol vorhanden, gegeben worden; die Vorarbeiten zu diesem Vernichtungswerke waren in vollem Gange.

Die gegenwärtige Zahl der unmittelbar gegen den Feind verwendbaren englischen Truppen in der Krim ist in der letzten Zeit von dortigen Korrespondenten auf 40,000 Mann angeschlagen worden. Hiermit stimmt folgende Mittheilung des ministeriellen „Globe" im Wesentlichen überein: „Am 16. Oktober betrug die Stärke des Heeres in runder Summe 56,000 Mann, worunter ungefähr 4500 Kranke und Verwundete. Es bestand aus 14 Regimentern Kavallerie von zusammen beinahe 5000 Pferden, 52 Bataillons Infanterie von durchschnittlich ungefähr 640 Mann, also zusammen ungefähr 33,000 Mann, 14 Batterien Fuß- und einigen Trupps reitender Artillerie und 9 Kompagnien Genie-Truppen, zusammen gegen 9000 Mann; die übrigen 10,000 Mann gehören zur Intendantur, den Landtransport- und Handwerker-Korps, dem Medizinalwesen u. s. w. Unter den 4500 nicht Diensttüchtigen (Kranken und Verwundeten) waren mehr als ein Drittheil Verwundete, deren Zahl natürlich nach und nach durch Todesfälle, Beurlaubungen und Rekonvaleszenzen verschwinden wird; jedenfalls wird man, da nicht anzunehmen ist, daß die im vorigen Winter gemachten Erfahrungen unberücksichtigt bleiben, den durchschnittlichen Krankenbestand für die Dauer des bevorstehenden Winters nicht zu niedrig anschlagen, wenn man ihn nach dem Bestand vom 16. Oktober ebenfalls nur auf 4500 schätzt. Was nun die Verstärkungen betrifft, durch welche der Etat des felddiensttüchtigen Theils des Heeres bis zum nächsten Frühjahr vermehrt werden kann, so lassen sich zunächst von jedem der noch in England befindlichen 7 Kavallerie-Regimenter etwa 200 Pferde nach der Krim detachiren, wodurch mit Hinzuziehung von Nachschüben für die schon in der Krim stehenden Regimenter von 100 Pferden für jedes Regiment die Kavallerie zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges im nächsten Jahre auf reichlich 7000 Mann gebracht werden würde. Zur Verstärkung der Infanterie würden zunächst die 52 Infanterie-Depots (der Mehrzahl nach in Bataillonsstärke), dann die Reserve-Truppen in Malta und endlich die aus der Miliz in die Linie übertretenden Freiwilligen dienen und dadurch die Bataillons in der Krim um 200 bis 250 Mann, die Gesammtmasse der Infanterie um etwa 10,400 Mann verstärkt werden können. Außerdem können die in dem Vereinigten Königreich stehenden acht und die in den Mittelmeer-Stationen noch befindlichen fünf vollständigen Regimenter (Bataillons), mit Belassung eines Regiments in Griechenland, nach der Krim gebracht werden, was abermals ungefähr 10,000 Mann ausmachen würde. Das britische Heer würde demnach ungefähr 70,000 Mann stark den Feldzug des nächsten Jahres eröffnen können; dazu kämen dann noch das anglo-türkische Kontingent mit 20,000 Mann und die Fremdenlegionen mit 5000, so daß die Gesammtmasse unter britischem Oberbefehl sich auf 95,000 Mann belaufen würde."

Berlin, vom 9. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Pfarrer Schöne zu Nieder-Dodeleben im Kreise Wolmirstedt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Bürger und Schneidermeister Johann Nikolaus Heinrich Pfanne und dem Bürger Franz Hermann Boß zu Potsdam das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Restaurateur Karl Julius Scharre zu Halle, im Regierungsbezirk Merseburg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 8. November. Die „Preuß. Correspondenz" enthält den folgenden, zur Beurtheilung der jetzigen Theuerungs-Verhältnisse wichtigen Artikel: „Inmitten der durch die Theuerungs-Verhältnisse hervorgerufenen Klagen ist auch zuweilen unter dem Publikum die Ansicht laut geworden, daß der gegenwärtige hohe Preis der Lebensmittel nicht durch den ungenügenden Ertrag der inländischen Erndte bedingt sei, sondern durch die Ausfuhr bedeutender Vorräthe nach dem Auslande veranlaßt und unterhalten werde. Daß diese Ansicht durchaus unbegründet ist, ergiebt sich mit unzweifelhafter Bestimmtheit aus den bis jetzt festgestellten amtlichen Ermittelungen über Ein- und Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln seit der letzten Erndte. Es sind nämlich im Verlaufe des Monats September d. J. theils nach anderen Zollvereinsstaaten, theils nach dem Auslande an Weizen, Spelz, oder Dinkel 164,164 Schffl. (davon 20,588 Schffl. nach den Zollvereins-Ländern), an Roggen 122,445 Schffl. (89,021 Schffl. n. d. Z.), an Gerste und Gerstenmalz 55,890½ Schffl. (44,011 Schffl. n. d. Z.), an Hafer, Wicken und Buchweizen 12,574 Schffl. (2780 Schffl. n. d. Z.), an Erbsen, Bohnen, Linsen und Hirse 5721 Schffl. (3800 Schffl. n. d. Z.), an Mühlenfabrikaten 41½ Ctr. (ausschließlich nach dem Auslande) und an Kartoffeln 808 Schffl. (ausschließlich nach dem Auslande) ausgeführt worden. Eingeführt wurden dagegen während desselben monatlichen Zeitraums an Weizen, Spelz oder Dinkel 188,908¼ Schffl. (davon 39,356 Schffl. aus den Zollvereinsländern), an Roggen 420,929¼ Schffl. (5131 a. d. Z.), an Gerste und Gerstenmalz 64,919 Schffl. (42,017 Schffl. a. d. Z.), an Hafer, Wicken und Buchweizen 67,434 Scheffel (50,882 Schffl. a. d. Z.), an Erbsen, Bohnen, Linsen und Hirse 1506 Schffl. (403 Schffl. a. d. Z.), an Mühlenfabrikaten 3 Ctr. (nur aus dem Auslande) und an Kartoffeln 79,253 Schffl. (78,101 Schffl. a. d. Z.). Es stellt sich mithin heraus, daß nur in Hülsenfrüchten und Mühlenfabrikaten eine unerhebliche Mehrausfuhr (von resp. 4215 Schffl. und 38¼ Ctr.) stattfand; dagegen ergiebt sich eine Mehreinfuhr für Weizen (24,744¼ Schffl.), Roggen (298,484¼ Schffl.), Gerste (9029¼ Schffl.), Hafer, Wicken und Buchweizen (54,860 Schffl.) und Kartoffeln (78,445 Scheffel)."

Man schreibt der „Köln. Ztg." von hier: Die Konferenzen in Kopenhagen zur Regelung des Sundzolles, an deren Zustandekommen anfänglich mancherlei Zweifel sich regten, werden nun doch in diesem Monate wohl noch zusammentreten, da die eingeladenen Regierungen, also auch Nordamerika und Rußland, sich zur Absendung von Bevollmächtigten bereit erklärt haben. Aus Scherer's Geschichte rc. des Sundzolles ist ersichtlich, daß die Ablösungsfrage nicht etwas Neues ist; denn bereits 1839 fanden darüber zwischen Preußen und Dänemark Verhandlungen statt, die indessen vom Berliner Kabinet 1845 abgebrochen wurden, weil der gute Wille der dänischen Regierung zur Regelung der Angelegenheit fehlte. Die Allg. Preuß. Ztg., welche in Nr. 39 desselben Jahres einen offiziösen Artikel über die Verhandlungen brachte, bemerkte bei dieser Gelegenheit: „Wir glauben, daß die preußische Regierung aus den jetzigen fruchtlosen Verhandlungen aufs Neue das Resultat gezogen haben muß, daß Dänemark in dieser Sache nicht den Forderungen einer aufgeklärten, voraussichtlichen Politik, sondern nur der zwingenden Kraft äußerer Umstände und thatsächlicher Schwierigkeiten nachzugeben geneigt sei." Ueber die Zeit der Eröffnung der Konferenz fehlen noch bestimmte Angaben, und die Nachrichten, daß Rußland sich rein negativ verhalten, Frankreich aber auf Dänemarks Seite, den Ansprüchen des Kabinets von Washington entgegen, treten werde, beruhen wohl nur auf Vermuthungen.

Ein anderer Korrespondent derselben Zeitung berichtet über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit: Ueber die definitiven Absichten oder Entschlüsse der Regierung in der Angelegenheit des Sundzolles ist noch immer nichts bekannt. Man glaubt, daß Graf v. Oriola in Kopenhagen die nöthigen Instruktionen erhalten werde, wodurch nicht ausgeschlossen, daß der Gang der schwebenden Unterhandlungen die Sendung eines Spezial-Bevollmächtigten herbeiführe. Inzwischen wird mit Vorsicht zu behandeln sein, was von französisch-offiziöser Seite über die Angelegenheit mitgetheilt wird. Daß Dänemark gerade jetzt große Anstrengungen zu seinen Gunsten bei den verschiedenen Höfen macht, habe ich Ihnen schon berichtet. Es wird darauf zurückzukommen sein.

Vorgestern gegen Abend wurden die Mitglieder des engeren Ausschusses der preußischen Bank noch auf selben Abend zu einer Sitzung zusammenberufen. Der Herr Handels-Minister erschien selber innerhalb der Sitzung, legte in einem ziemlich ausführlichen Vortrage die Motive dar, aus denen er sich vor einiger Zeit bewogen gefunden habe, den „an sich weisen" Beschluß, den der Ausschuß wegen Erhöhung des Bank-Diskonto's gefaßt hatte, nicht zu bestätigen, und motivirte eben so, weshalb er jetzt bereit sein werde, einem solchen Beschlusse zu willfahren. Der Bank-Ausschuß beschloß darauf mit Stimmen-Einhelligkeit, das Diskonto der preußischen Bank für den Wechselverkehr von 4 auf 4½ und für den Lombard-Verkehr von 5 auf 5½ Prozent zu erhöhen. Dieser Beschluß erhielt sofort die Genehmigung des Herrn Handels-Ministers, und ist bereits seit heute früh in Wirksamkeit getreten.

Dem Vernehmen nach beschäftigt sich die Staats-Regierung zur Zeit mit der im Gesetz vom 10. Juni 1854 vorbehaltenen Königlichen Verordnung, betreffend die Wiederherstellung der Rechte, welche den ehemaligen Reichsunmittelbaren

von Bundeswegen gewährt worden, insoweit dieselben nicht inzwischen aufgegeben worden sind.

Wie der „Sächsischen Constitutionellen Zeitung" aus Zittau vom 3. November geschrieben wird, beabsichtigt der kurhessische Exminister Hassenpflug sein Domizil in Görlitz zu nehmen; er hat ein in dasiger Jakobsstraße gelegenes Hausgrundstück käuflich erworben.

Posen, 3. November. In dem benachbarten Königreich Polen herrscht über die neue Rekrutirung die allgemeinste Bestürzung und Niedergeschlagenheit; denn man hatte sich bereits der Hoffnung hingegeben, daß die Einziehung der Mannschaften schon aus Rücksicht auf die Verpflegung während des bevorstehenden Winters nicht vor dem Monat Februar erfolgen werde; am allerwenigsten aber war man darauf vorbereitet, eine Rekrutenaushebung von solcher Ausdehnung eintreten zu sehen. Wenn man bedenkt, daß in den beiden Jahren 1854 und 1855 schon sieben Konskriptionen statt hatten und jetzt eine achte vorgenommen werden soll, bei der ein volles Prozent der Gesammtbevölkerung auf einmal unter die Waffen gestellt werden soll, und das in einem dünnbevölkerten Lande, so wird man begreifen, daß man jetzt durchweg darauf gefaßt ist, alle nur irgend waffenfähigen jungen Leute diesmal eingezogen zu sehen. Nirgend ist das Geschrei ärger als bei den Juden, die sich schon ganz der Hoffnung hingegeben hatten, sie würden auch diesmal mit einer Geldzahlung davonkommen. Erwägt man, daß die polnischen Juden meist in Schmutz und ungesunder Luft leben und daß selbst bei den reichern die Ernährung eine möglichst kärgliche ist, so wird man sich nicht darüber wundern können, daß die Mehrzahl ihrer Kinder siech und schwächlich und zur Ertragung von Strapazen durchaus nicht geeignet ist, und daß demnach diesmal wohl alle irgend gesunden jungen Israeliten den Soldatenrock werden anziehen müssen. Dies beweist, wie sehr man der Rekruten bedarf; denn bisher nahm die Regierung immer Rücksicht auf die Untauglichkeit der Juden, indem selbst die anscheinend gesunden nur zu bald die Lazarethe bevölkerten. An Desertion ist dabei diesmal nicht zu denken, da die ganze Grenze durch eine Kette von Aufsichtsbeamten gleichsam hermetisch geschlossen ist. Müssen doch sogar Getreide- und Heuwagen, welche die Grenze passiren, abladen, um zu untersuchen, ob nicht ein Flüchtling darin versteckt sei! Daß die Rekruten noch vor Weihnachten eingezogen werden, hat wohl seinen Grund darin, daß dieselben bis zum April nächsten Jahres völlig ausexerzirt sein sollen, um campagnefähig auf dem Kriegsschauplatz erscheinen zu können. (D. A. Z.)

München, 6. November. Die fragmentarische Mittheilung des zwischen dem Erzbischof v. Rauscher und der österreichischen Regierung abgeschlossenen Konkordats in einem italienischen Journal hatte augenscheinlich nur den Zweck, den Eindruck jener Uebereinkunft auf das große Publikum zu prüfen. Dieser Zweck ist vollkommen erreicht und man kennt den an Einstimmigkeit grenzenden Widerspruch aller Klassen der österreichischen Bevölkerung, die niedere Geistlichkeit mit eingeschlossen. Daraus aber, daß die offizielle Publikation des Konkordats noch immer nicht erfolgt ist, darf keineswegs geschlossen werden, daß in Rücksicht auf jenen allgemeinen Widerspruch Abänderungen beabsichtigt werden; denn das Konkordat ist von beiden Seiten endgültig ratifizirt. Die Verzögerung kann nur durch den Mangel an Vollzugsschriften, an gesetzlichen Normen für die Uebergangsperiode aus der alten Ordnung der Dinge in die neue, zumal in der Ehegesetzgebung, endlich durch den Mangel an Kritikern erklärt werden, die mit der Handhabung des kanonischen Rechts vertraut sind. Daß das Konkordat nicht eher in Wirksamkeit treten soll, als bis ein Concil sämmtlicher österreichischer Bischöfe sich über die Handhabung ausgesprochen hat, ist eine Vermuthung, die noch der Bestätigung bedarf. Dagegen scheint die Staatsregierung noch einiger Zeit zur Beschlußnahme darüber zu bedürfen, welcher Art ihre eigene Stellung gegenüber der geistlichen Gewalt und ihrer außerordentlichen Erweiterung sei. Nur wenn die Regierung in der Praxis die Scheidung der Staats- und der geistlichen Gewalt streng aufrecht erhält, wird sie die letztere auf ihren natürlichen Kreis reduziren und den Einwirkungen ihrer Uebergriffe auf das bürgerliche Leben einigermaßen vorbeugen.

Frankfurt a. M., 6. November. Der neu ernannte österreichische Bundes-Präsidial-Gesandte Graf von Rechberg-Rothenlöwen ist hier eingetroffen, Freiherr von Prokesch-Osten reist morgen oder übermorgen nach Wien ab.

Oesterreich.

Wien, 6. November. Der Abgang des Herrn v. Prokesch-Osten auf seinen neuen Posten als kaiserl. Internuntius nach Konstantinopel soll beschleunigt werden, weil, wie man der „B. H." schreibt, dessen Anwesenheit bei den im künftigen Monat zu eröffnenden Verhandlungen über die Organisation der Donau-Fürstenthümer sich als höchst nothwendig herausstellt. Dem französischen Gesandten in Konstantinopel, Hrn. v. Thouvenel, soll in dieser Angelegenheit in der Person des bekannten Generals Letang ein militairischer Beirath zugestellt werden. Bei der Doppeleigenschaft des Barons Prokesch als Diplomat und Militair entfällt für das Wiener Kabinet die Absendung eines militairischen Rathgebers.

Die österreichische Handelsmarine bestand am Schlusse des Jahres 1854 ohne Einrechnung der Schiffe aus dem militärisch kroatischen Küstenlande aus 9735 Fahrzeugen mit 316,286 Tonnen Tragfähigkeit und 35,259 Mann. Darunter sind 50 Dampfboote mit 8200 Pferdekraft, einer Tragfähigkeit von 14,500 Tonnen und einer Bemannung von 1294 Köpfen. Im Laufe des Jahres sind im Ganzen 225 Schiffe zugewachsen.

Nachrichten aus Montenegro von Ende Oktober zu Folge, untersagte Fürst Danilo seinen Leuten, Rache wegen eines neulichen Einfalles der Türken auf montenegrinisches Gebiet und der Enthauptung von vier Bewohnern von Dragovolics vor dem Abschluß der bezüglichen Verhandlungen zu üben. Die Stimmung ist natürlich gegen die Türken aufgeregt, die Verbindung mit Niksics unterbrochen. Der Neffe des Fürsten, Peter Jokof Petrovich, ist gestorben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. November. General Canrobert ist diesen Morgen um 8 Uhr mit dem Dampfschiffe „Gauthiod" von Lübeck hier eingetroffen und wurde von dem zahlreich versammelten Volke mit Enthusiasmus begrüßt. Auf demselben Dampfschiffe befanden sich der Prinz August von Schweden (Herzog von Dalekarlien) und der schwedische Admiral Virgin.

Belgien.

Brüssel, 5. November. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Chreptowitsch, ist nach dreimonatlichem Urlaub wieder hier eingetroffen.

Brüssel, 6. Novemler. Eine Kommission, bei welcher der Graf von Flandern, des Königs jüngerer Sohn, den Vorsitz geführt, hat so eben getagt, um zu erforschen, in wie weit es rathsam sei, daß Belgien eine Militair-Marine schaffe, und die Mittel und Wege zu deren Errichtung vorzubereiten. Der Prinz-Präsident und die Kommissions-Mitglieder besuchten zu dem Zwecke die verschiedenen See-Anstalten, besonders in und um Antwerpen, und ich erfahre, daß der eingereichte Kommissions-Bericht auf Verausgabung etlicher fünf oder sechs Millionen für das erste Jahr und etlicher drei bis vier Millionen während der darauf folgenden Finanzjahre antrage. Man würde damit beginnen, ein paar mächtige Kriegsdampfschiffe und einige große Kanonen- und Mörserboote zu bauen. Also Alles nach dem Muster des so eben in Holland, jedoch mit mehr Grund, in Ausführung begriffenen Systems. Holland besitzt große und weit entfernte Kolonieen, aber es ist schwer zu begreifen, wie ein verhältnißmäßig großes Marine-Etablissement einem Lande fruchten könnte, welches gar keine Kolonial-Besitzungen hat und dessen Ausgänge aus den projektirten Marine-Arsenalen nebenbei noch in Händen eines benachbarten Seestaates sind. Der belgische Handel in fernen Ländern muß beschützt werden, sagen die Anhänger einer Kriegsmarine. Man könnte hier einwenden, daß dazu etwas mehr noth thut, z. B. ein gut organisirtes und bezahltes Konsular-Wesen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. November. Die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden ist hier angelangt und im Hotel de Londres abgestiegen, wo der Kaiser und die Kaiserin sie besuchten. — Der Moniteur berichtigt seine gestrige Notiz dahin, daß nicht Hanau, sondern Hannover eine der Städte war, wo Canrobert so begeisterten Empfang bei der Bevölkerung fand. — Vorige Woche machte ein junger Mechaniker auf der Nordbahn einen Versuch mit einem Zügel seiner Erfindung, der nach seiner Angabe im Stande wäre, einen Zug plötzlich stillstehen zu machen. Das Ergebniß fiel sehr befriedigend aus. Der mit der Schnelligkeit von zehn Stunden in einer Stunde fahrende Zug machte auf das verabredete Zeichen ohne irgend eine Erschütterung augenblicklich Halt, einzig durch den Druck des neuen Zügels, der von unwiderstehlicher Kraft zu sein scheint. Der Mechanismus desselben ist sehr einfach und behindert die Verrichtung des Lokomotivführers in keiner Weise.

Gestern Abends verbreitete sich auf einmal wieder das Gerücht von einem neuen Attentate auf den Kaiser. Folgendes ist der genaue Sachverhalt. Um 4½ Uhr kam durch den Faubourg St. Antoine, nach der Lyoner Eisenbahn sich begebend, eine kaiserliche Hof-Equipage mit einem Piqueur voraus, die bestimmt war, den aus Fontainebleau von der Jagd zurückerwarteten Kaiser abzuholen. Dem Hause Nummer 110 gegenüber bäumte sich auf einmal das Pferd des Piqueurs und machte in seinen Sätzen aus der nachlässiger Weise nicht zugeschnallten Holster eine Pistole herausfallen. Beim Aufschlagen auf den Boden ging dieselbe los und die Kugel traf unglücklicher Weise im Appralllen von der Mauer einen Arbeiter, der sich gerade auf dem Trottoir befand, in den Arm. Die Wunde soll ziemlich gefährlich sein. Sobald der Kaiser den Unfall erfuhr, schickte er dem Arbeiter sofort seinen ersten Leibarzt, der die Kugel herauszog, und eine erste Unterstützung von 200 Frcs. Aus diesem Ereigniß wurde alsbald im Faubourg St. Antoine und dann in ganz Paris ein neues Attentat auf den Kaiser.

Die neue Organisirung der Mittelmeer-Flotte soll entschieden auf einen Schlag gegen Griechenland gerichtet sein. — Admiral Bruat hat verlangt, zurückzukehren, und erhielt die Erlaubniß dazu erst auf wiederholte Bitten. — Der Kaiser und die Kaiserin werden erst am 15. November die Tuilerieen wieder beziehen. — Die Tscherkessen sollen, wie die Regierung erfährt, nun Omer Pascha entschieden ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Jenny Lind ist mit ihrem Gatten seit einigen Tagen hier. Sie wird zwei Wochen verweilen und dann nach London gehen, um in mehreren Städten Englands Konzerte zu geben. — Die Errichtung dreier Regimenter algerischer Tirailleure ist jetzt amtlich entschieden. Man wird sie zu Algier, Oran und Constantine kaserniren.

Man schreibt der „Nat. Ztg." Folgendes von hier: Das gleichzeitige Erscheinen zweier Artikel in der gestrigen Nummer des „Constitutionnel" und des „Pays" über die Anwesenheit der Herren v. d. Pfordten und v. Beust in Paris wird Ihnen sicherlich nicht entgangen sein. Beide offiziöse Organe bemühen sich, den Aufenthalt der genannten beiden Minister mit einem politischen Sinneswechsel des Münchener und des Dresdener Kabinettes in Verbindung zu setzen und daraus Schlüsse auf die veränderte Haltung des deutschen Bundes in der orientalischen Frage zu ziehen. So sehr man nun auch wünschen mag, daß „Constitutionnel" und „Pays" in diesem Punkte Recht hätten, so kann ich doch nicht umhin, Sie zu versichern, daß man hier allgemein darin übereinstimmt, jene Artikel für nichts als Phantasiestücke zu halten, diktirt von dem Bestreben, durch entgegenkommende Sprache auf die Meinung jener beiden Herren und ihrer Regierungen einzuwirken. Nach allem, was ich von den verschiedensten Seiten darüber höre, hat weder Herr v. d. Pforten, noch Herr v. Beust irgend welche Vollmacht zu Unterhandlungen oder Vorschläge zu dergleichen mitgebracht, und ich kann nur wiederholt darauf hinweisen, daß die beiden Promotoren der hier noch in frischem und üblem Andenken stehenden Bamberger Konferenzen am allerwenigsten zu Friedens-Unterhandlungen geeignet sein dürften. Folgt nun daraus etwa, daß die beiden deutschen Diplomaten sich lediglich hier aufhalten, um die Ausstellung zu sehen oder auf den Boulevards sich eine heilsame Motion zu machen? Dies zu behaupten, hieße wohl zu weit gehen. Herr v. d. Pfordten soll, wie es heißt, Aufträge in Betreff Griechenlands haben; das ließe sich hören. Herr v. Beust mag es unter diesen Umständen vielleicht für zweckmäßig erachtet haben, mit seinem Bamberger Kollegen hier zusammentreffen und über die Zustände und Meinungen an Ort und Stelle gemeinsame Belehrung zu suchen. Zu lernen finden allerdings deutsche Diplomaten hier genug, wovon die Depeschen nichts wissen oder nichts wissen wollen. Lesen wir nicht in gewissen Pariser Korrespondenzen arithmetische Berechnungen über den Tag und die Stunde, wo Frankreich genöthigt sein werde, den Frieden zu machen, und wie das Land erschöpft sei und wie alle Welt den Frieden um jeden Preis verlange? Wenn Hr. v. Beust und Hr. v. d. Pfordten über diesen Punkt gewissenhafte Nachforschungen anstellen wollen, so werden sie sich von der Grundlosigkeit solchen Geredes überzeugen; welche Nutzanwendung sie daraus für ihre Politik ziehen wollen, das ist eine andere Sache. Wahr ist es, daß die Herren hier bei Hofe sehr zuvorkommend aufgenommen worden sind. Wer aber französische Zustände einigermaßen kennt, der weiß, welcher Werth solchen Aeußerlichkeiten beizulegen ist. Die Franzosen sind gegen Jedermann höflich und gegen ihre Gegner sind sie es noch mehr; sie suchen etwas darin, gerade letzteren durch Courtoisie zu imponiren; wir Deutsche nennen das: feurige Kohlen auf des Gegners Haupt sammeln, und brennen mag es allerdings dieses und jenes Haupt, das undiplomatisch genug seine östlichen Sympathien in so unzweifelhafter Weise an den Tag gelegt hat, heute von der Fülle westlicher Gastfreundschaft überschüttet zu werden. Wer aber glaubt, daß ein Händedruck in den Tuilerien auch nur im Geringsten Einfluß auf den Gang der Politik haben und daß Bamberg am Ende gar die Ehre des Tages davontragen könnte, der hat auch nicht eine Ahnung von dem, was in Frankreich Politik ist. Der **Almanac de Gotha** wird in Frankreich so wenig wie in England in den Kabinetten zu Rathe gezogen.

Großbritannien.

London, 6. November. „Es gereicht uns zur Freude, melden zu können", sagt der Observer, „daß die Regierung gegenwärtig nicht die Absicht hat, das Parlament vor der gewöhnlichen Zeit einzuberufen, da kein Ereigniß von hinlänglicher Wichtigkeit zu erwarten steht, um einen solchen Schritt nöthig zu machen."

In einem der Docks zu Sheerneß ist die für 8 Kanonen eingerichtete Schaluppe Waterwitch, welche zwei für die neue Dampf-Fregatte Mars bestimmte Kessel an Bord hatte, untergegangen, wie man glaubt in Folge des Umstandes, daß sie von Ratten durchnagt worden war.

Der wegen betrügerischen Bankerotts und Veruntreuung anvertrauter Gelder zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilte Sir John Dean Paul ist mit einer bedeutenden Anzahl der angesehensten Familien Englands, unter anderen mit der des Earl von Strathmore, des Lord Ravensworth, des Herzogs von Leinster und des Earl von Clarendon, verwandt oder verschwägert.

Der Hyde Park war vorgestern wieder der Schauplatz von Ruhestörungen, zu welchen ein so genanntes Theurungs-Meeting den Vorwand hergab. Ein Haufe skandalsüchtigen Volkes hatte sich daselbst versammelt und ließ seinen Uebermuth an allen Vorübergehenden aus, die sich durch irgend etwas Auffallendes in Kleidung, Haltung, Aussehen ꝛc auszeichneten. Schlecht ging es namentlich einem armen Türken, der sich zu nahe an die wilde Rotte herangewagt hatte. Kaum war man seines Fez ansichtig, als sich ein so wüthender Regen von Erdklößen gegen den unglücklichen Fremdling ergoß, wie er nach dem Ausdrucke der Times nicht einmal zu rechtfertigen gewesen wäre, wenn er einem Russen statt einem Türken gegolten hätte. Nur mit Mühe und Noth entkam der Fez-Inhaber seinen Bedrängern, nachdem er förmlich zwischen ihren Reihen Spießruthen gelaufen war. — In Irland, nicht weit von Ballinasloe ist wieder auf zwei Agenten von Gutsbesitzern gefeuert worden. Einer derselben ward gefährlich, wenn nicht tödtlich verwundet.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 112ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 5000 Thlr. auf No. 47,872. 49,028 und 80,830 in Berlin bei Seeger, nach Breslau bei Steuer und nach Halle bei Lehman; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 28,585. 38,102 und 80,697 nach Coblenz bei Gevenich, Liegnitz bei Schwarz und nach Magdeburg bei Roch; 42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 746. 2992. 3071. 8474. 10,227. 11,503. 12,367. 15,940. 16,620. 19,208. 30,221. 30,611. 30,706. 31,580. 31,913. 35,391. 38,625. 41,244. 42,975. 50,710. 54,235. 55,822. 57,056. 58,250. 59,447. 59,940. 60,118. 62,253. 62,302. 62,423. 62,741. 65,122. 66,587. 68,581. 69,392. 72,350. 73,638. 74,888. 81,189. 81,402. 83,962 und 85,403, u. A. nach Stettin 2mal bei Schwolow und nach Stolp bei Dalcke; 44 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 1662. 2580. 15,440. 16,272. 19,395. 21,524. 21,636. 23,238. 25,920. 30,666. 30,726. 31,360. 32,970. 33,836. 41,000. 44,997. 45,205. 46,929. 47,165. 48,927. 50,523. 51,195. 51,936. 53,405. 56,053. 56,072. 56,814. 59,007. 61,215. 62,303. 62,695. 63,519. 64,408. 64,942. 69,835. 70,572. 72,050. 74,996. 77,808. 78,188. 79,234. 85,831. 86,716 und 87,472; 67 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 1203. 1324. 2308. 2554. 3193. 3848. 5893. 6503. 7405. 7480. 12,117. 13,587. 13,614. 14,098. 15,598. 15,723. 16,222. 16,757. 19,827. 20,371. 20,932. 22,279. 23,014. 23,900. 24,043. 24,577. 25,965. 26,943. 29,242. 31,027. 31,756. 36,128. 36,807. 37,612. 37,786. 37,919. 38,374. 41,209. 41,324. 44,327. 44,452. 46,156. 47,836. 49,303. 49,356. 49,419. 49,925. 53,386. 53,408. 56,004. 56,332. 56,475. 56,663. 57,439. 59,880. 60,532. 60,905. 61,358. 68,362. 71,847. 76,485. 77,396. 78,462. 79,078. 85,002. 85,148 und 87,990.

Berlin, den 8. November 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 8. November. Heute gegen halb 5 Uhr Nachmittags traf das schwedische Postdampfschiff „Nordstern" mit 4 Passagieren von Stockholm, auf seiner letzten diesjährigen Reise, hier ein. Ebendaher wird Ende dieser Woche auch noch ein neues Dampfschiff, „Hull", erwartet. Dasselbe kehrt ebenfalls wieder nach Stockholm zurück und wird sich mit dem Transport von Gütern befassen, die hier noch in reichlichem Maße vorhanden sein sollen.

** Das Komité zur Beschaffung billiger Nahrungsmittel für den Winter hat es bei bloßen Rathschlägen nicht bewenden lassen. Wie wir

vernehmen, sind für die bereits zur Verfügung gestellten Summen einige Kahnladungen guter Kartoffeln angekauft und eingekellert worden.

** In der Folge wird die Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Walter im Saale des „Bairischen Hofes" Konzerte à la Strauß geben und damit am nächsten Sonnabend beginnen.

** Nach einer Allerhöchsten Bestimmung vom 2 November c. sollen die bisherigen Seekadetten I. Klasse in der Folge „Fähnrich zur See" und die Kadetten II. Klasse blos Seekadetten genannt werden.

Zweites Konzert des Kapellmeisters Koßmaly.

Das gestrige Konzert, welches ein sehr zahlreiches Auditorium herbeigezogen hatte, verdankt diese rege Theilnahme außer dem guten Ruf, den das erstere neuerdings bewirkt, zunächst wohl dem künstlerisch ausgestatteten reichhaltigen und interessanten Programm.

Von den beiden Ouvertüren („Coriolan" von Beethoven und „Hans Heiling" von Marschner), welche den Anfang und Schluß des ersten Theils bildeten, dürfte an dramatischer Bedeutung und innerem Kunstgehalt unstreitig die erstere den Vorzug verdienen; es machte sich aber — wie das auf dem Gebiete dieser Kunst fast immer geschieht — in der Anerkennung des Publikums gerade die umgekehrte Auffassung geltend: Marschner trat vor Bethoven, — eine Ehre, die der allerdings bedeutsame Komponist selbst nur mit Protest aufnehmen würde, obgleich wir keineswegs gesonnen sind, der innern formellen Abrundung, sowie dem leichten gefälligen Fluß der Melodieen, trotz ihrer innigen Verwandtschaft mit Weber, unsere Anerkennung zu versagen. Beide Werke, vorzugsweise jedoch die Marschnersche Ouvertüre, wurden mit guter Präzision, feiner Schattirung und harmonischer Klarheit und Durchsichtigkeit ausgeführt.

Dasselbe gilt von dem Mendelssohn'schen Scherzo aus der Musik zum Sommernachtstraum, — einer so zarten, romantisch-duftigen Musik, mit so leicht geschwingten Rythmen, daß eine Kapelle daran sich erproben kann — und zur Ehre des Wolffschen Orchesters sei es gesagt, das es flüssig und lenksam genug war, um dem reizenden musikalischen Traumgebilde Mendelssohns das duftige Gewand zu verleihen, welches die Phantasie des Tondichters geschaffen.

Eine schöne Abwechselung zu diesen Instrumental-Vorträgen gewährten im ersten Theil noch die Gesangs-Vorträge des Herrn **Wiedemann**, erster Tenor am hiesigen Stadttheater.

Wir würden zunächst den Vortrag der Arie aus Mozart's Entführung als durchaus „vollendet" bezeichnen können, wenn wir nicht eine gewisse ökonomische Zurückhaltung der Stimmmittel bemerkt hätten, wodurch das Feuer der Liebe, die seelische Wärme nicht recht zum Durchbruch kommen konnte. — In der Auffassung des Schubert'schen Liedes „Am Meere" zeigte sich Herr Wiedemann durchaus originell, und war darin innere Zerrissenheit und Scherz nicht weniger als romantisch-duftige Zartheit, — gewissermaßen nur ein Schmerzens-Hauch — bemerkbar. Leider — (und wohl nur wegen Unbeugsamkeit und Seelen-, weil Tonlosigkeit des Instruments) — bot die Begleitung nicht durchweg die zarte, romantisch-schöne Grundlage, wie sie erwünscht gewesen wäre. — Auch das naiv-zarte Schubertsche Lied „Der Neugierige" wurde von dem Sänger in sehr lieblicher Gestaltung vorgetragen. — Diese Gesangsleistungen allein würden genügen, um Herrn Wiedemann das Zeugniß eines „vorzüglichen" Sängers auszustellen, — eines Sängers, welcher jeder Bühne zur Zierde gereichen kann. Ist seine Stimme auch nicht ganz mit dem Vollgehalt eines Heldentenors ausgestattet, der das hohe b — um die übliche Grenze festzuhalten — wie mit Trompetenklang aus der Brust schleudert, so ist dieselbe andererseits mit so viel lyrischem Schmelz ausgestattet und ersetzt das schöne volltönende Falset so sehr den kernigen Brustton, daß Herr Wiedemann bei seiner sonstigen, tüchtigen, gediegenen Ausbildung mit Recht den Namen eines ersten Tenors verdient.

Was den zweiten Theil des Konzerts betrifft, welcher durch Spohr's Symphonie „Die Weihe der Töne" ausgefüllt wurde, so wollen wir hinsichtlich der Ausführung nur bemerken, daß hiemit die Wolff'sche Kapelle, welche doch den Haupttbestandtheil der mitwirkenden Kräfte bildet, ihr Meisterstück gemacht hat, da die Schwierigkeiten — wir meinen in rythmischer Hinsicht — von keinem zweiten Tonstück übertroffen werden dürften, um so mehr, als wegen zu späten Eintreffens der hier nicht zu erlangenden Noten nicht Zeit genug blieb, dem Werke die gewohnte Aufmerksamkeit und die sonst nothwendigen Studien zu widmen, — eine Anerkennung, die wir in gleichem Maße auch Herrn Kapellmeister Koßmaly zuzuwenden beflissen sind. Leider wird wegen Mangel eines nothwendigen Kommentars zu dem Tongemälde Spohr's wohl Vielen das gänzliche Verständniß dieser Meisterschöpfung verschlossen geblieben sein, da wie bekannt, dies charakteristische Werk nicht in der sonst gewöhnlichen Symphonieenform geschrieben ist, sondern auf dichterischer **Grundlage** ruht, welche, um zum Vollgenuß des Werks zu gelangen, dem Hörer bekannt sein muß. Schreiber dieses war unter sämmtlichen Hörern wohl der Einzige, welcher sich im Besitz des Kommentars befand. Ja selbst mit Anführung bloßer Ueberschriften der einzelnen Sätze, welche allerdings nur ein zusammenhangsloses Gerippe abgeben mochten, hätte man der leichteren Auffassung schon zu Hülfe kommen können. Zudem wäre eine Umkehrung der Sätze bei dem Mangel des Programms wohl ganz zweckmäßig gewesen, da der uneingeweihte Hörer den Schluß — der in einer Trauermusik mit nur einigen sich heiter beruhigenden Elementen ausmündet — gar nicht begreift, indem er gegen die psychologische Anordnung der symphonischen Sätze als etwas „Einziges" dasteht, wofür eben nur das zu Grunde liegende Gedicht die innere Berechtigung und Nothwendigkeit ergiebt.

Schließlich erlauben wir uns noch, die Aufmerksamkeit des Herrn Koßmaly auf einen Namen zu lenken, der bisher, obwohl an Bedeutung einer der hervorragendsten der Gegenwart, von dem Konzertgeber keine Berücksichtigung gefunden. Wir meinen: Robert Schumann. Möge uns recht bald die Freude zu Theil werden, ein Werk dieses genialen Meisters hierorts zu hören. J. B.

Ueber Schneckenfraß und dessen Verhütung.

□ Aus vielen Ortschaften, namentlich der östlichen Provinzen, vernimmt man Klagen über den der Winterung durch Schneckenfraß zugefügten Schaden, ja manche Felder sollen dergestalt dadurch gelitten haben, daß man sie umackern und zum zweiten Male besäen mußte, wie das Danziger Dampfboot kürzlich berichtete.

In der Regel werden die meisten Landwirthe erst dann auf die Zerstörung ihrer Getreidefelder durch Schnecken aufmerksam, wenn dieselbe bereits weit vorgeschritten ist, und die Mittel zur Erhaltung der Saaten kaum noch zu nützen vermögen, indem man deren Vergehen anderen Ursachen beimißt.

Bei den ungewöhnlich hohen Preisen der Cerealien, und in Beachtung der traurigen Folgen, welche ein abermaliges Mißrathen derselben herbeiführen müßte, will Einsender dieses seine Ansichten und Erfahrungen über die rechtzeitige Erkenntniß und Abwendung der vorgedachten Kalamität in kurzen Zügen entwickeln, wünschend, daß solche auch in andern gemeinnützigen Blättern Aufnahme und somit Verbreitung in weiteren Kreisen finden.

Schon die erste oberflächliche Betrachtung eines Feldes läßt erkennen, daß die Schnecken darin hausen, und daß sie ihr Zerstörungswerk in den grünenden Saaten treiben. Tausende von kleinen Löchern, denen in etwas ähnlich, so von Regenwürmern erzeugt werden, nur etwas weiter, glatt und glänzend an den Rändern, bemerkt man im Ackerlande, und in den Getreidefeldern am häufigsten da, wo die Saaten zu verkümmern beginnen. Das Erdreich befindet sich gleichzeitig an vielen Stellen mit einem glänzenden, weißgrauen, klebrigen Schleim überzogen, der bei Sonnenschein besonders in die Augen fällt. An trockenen, windigen, sonnigen Tagen, findet man nur selten eine Schnecke an den Gewächsen kleben, denn sie haben sich in ihre Schlupfwinkel, die vorbenannten kleinen Höhlen begeben, oder sich unter Erdklöße verborgen, da die gefräßige Schnecke nur bei einem gewissen Grade von Feuchtigkeit der Pflanzen solche zu ihrer Nahrung wählt, und da ihre Fortbewegung von einem Orte zum andern nur auf feuchtem Boden erleichtert wird. An Regentagen, bei nebliger Witterung aber, und wenn der Abend eintritt, wie am Morgen, wo die atmosphärischen Niederschläge auf den Gewächsen lagern, sieht man zahlreich die Ackerschnecke (**Limax arvensis**) weißgrauer Färbung in verschiedener Größe, ½ bis gegen 2 Zoll lang, je nach dem Nahrungszustande auch in der Dicke verschieden, fest den Pflanzen inhärirend, auf dem Erdreiche umherwandern, oder in völliger Ruhe zusammengekugelt, übersättigt liegen, dem **dolce far niente** pflegend. Wenn Sonne und Luftzug die Oberfläche trocknen, suchen sie eifrig ihre Schlupfwinkel auf.

Am meisten wird die Roggenpflanze von ihnen in Anspruch genommen, weniger der Weizen; der saftreiche, dicht stehende Raps, wie Rübsen, Turnips, Runkeln ꝛc. leiden weniger durch sie. Man will beobachtet haben, daß sie nach den ersten Keimen der Roggensaat besonders lüstern sind, und dadurch natürlich jeden ferneren Trieb zerstören.

Die Erfahrung lehrt, daß warme, feuchte, neblige Witterung im Nachsommer und Herbste andauernd, der rapiden Entwickelung der Ackerschnecken nicht minder förderlich sind, wie der Saateneule, deren Raupen oft ganze Saatfelder zerstören, doch wirken ohne Zweifel wohl noch uns unbekannte tellurische und atmosphärische Einflüsse auf das plötzliche Auftauchen und eben so schnelle Verschwinden dieser wie mancher anderer schädlicher Geschöpfe ein. — Zur Vertilgung der Ackerschnecke nimmt das Walzen der Felder den ersten Platz ein.

Nicht nur die im Sommer und Herbst umgepflügten Aecker, deren lockere Krume die Schnecke gerne zu ihrem Aufenthalte wählt, sondern auch die Saatfelder selbst müssen dem Walzen unterliegen. Das auf Sandfeldern wachsende Getreide ist der Zerstörung durch die Ackerschnecke weniger ausgesetzt, wie solches, welches auf humösen, gut gedüngten, bindigem, mit Gräben, Feldwiesen, Naßgabler durchzogenen Aeckern wächst. Das Walzen geschieht mit dem besten Erfolge, wenn das gefräßige Thier in den Morgenstunden nach der Nahrung ausgeht, oder in Uebersättigung auf den Feldern liegt, ingleichen gegen Abend, vornehmlich bei feuchter Witterung, und man darf nicht besorgt sein, daß den Cerealien durch die Quetschung mittelst der Walze ein erheblicher Nachtheil erwächst. Doch auch bei trockener Beschaffenheit der Felder wird die Schnecke durch diese Operation vertilgt, indem die schwere Walze die Erdklöße, in und unter welchen die Schnecke residirt, mit dem weichen Körper derselben zerdrückt, und die kleinen Löcher in der Ackerkrume gleichfalls so verschließt, daß dies Nachtthier solche nicht wieder zu öffnen vermag.

Wo das Walzen der Felder der Oertlichkeit halber nicht anwendbar ist, wo namentlich die in kleinen Parcelen liegenden Aecker viele Gruben, Hecken ꝛc. enthalten, da muß eine andere Vertilgungsweise eintreten, wozu man am wirksamsten das Ausstreuen von Eisenvitriol anwendet. Solcher wird fein pulverisirt und mit 10 Theilen trockenem Sande innig gemischt, welches Gemenge man nach der Weise, wie man mit feinen Sämereien zu verfahren pflegt, ausstreut. Schon der kleinste Partikel von Eisenvitriol, mit dem nackten Körper der Schnecke in Berührung gebracht, erweckt ein konvulsivisches Zusammenziehen derselben, hinterläßt einen dunklen Punkt am Körper, dem bald darauf Erkranken und Absterben folgt. Beide Vertilgungsmittel hat Emsen, der dieses bereits im Jahre 1843 mit dem besten Erfolge angewandt und Erfahrungen darüber zur Oeffentlichkeit gebracht. Später hat Herr Dr. Sprengel in seinen Annalen den Eisenvitriol zu genanntem Zwecke ebenfalls empfohlen, und schreibt vor, daß man auf den Kahlenberger Morgen à 120 □Ruthen 12 bis 30 Pfund Eisenvitriol, mit Sand gemischt, zu verwenden habe. Diese Quantität ist jedoch offenbar zu groß, und von der Erfahrung ausgehend, daß das Eisenoxydul dem vegetativen Leben feindlich ist, ingleichen, daß schon ein kleiner Partikel davon die beabsichtigte Wirkung hervorbringt, wird die Hälfte des von ihm verwendeten Eisenvitriols vollkommen genügen, zumal auch noch nach mehreren Tagen, da solcher durch die Feuchtigkeit der Gewächse und des Erdreiches zerfließt, die fortkriechende Schnecke tödtet. Alle sonst vorgeschlagene Vertilgungsmittel der Letzteren, als das Bestreuen der Saaten mit Kalkstaub, mit Kochsalz, mit Arsenik ꝛc., das Absammeln durch Menschenhände, das Betreiben der Felder mit Federvieh, mit Schweinen, führen nicht zum Zwecke, sind zu kostspielig, nachtheilig, oder nur bei Gartenbeeten anwendbar; nur das Einäschern des Saatkorns mit Eisenvitriol dürfte allein einigen Schutz gewähren, wenn es sich bestätigt, daß die Schnecke vornehmlich nach den ersten Keimen trachtet.

Als sich im Jahre 1843 die Ackerschnecke und die Saatraupe in so großer Menge einfanden, daß ganze Getreidefelder dadurch zerstört wurden, erschienen große Schaaren von Staaren aus den fast zwei Meilen entfernten Laubwäldern, und gingen deren Vertilgung nach, blieben auch über ihre gewöhnliche Zugzeit einheimisch.

Als in einem andern Jahre die Feldmäuse bedrohlich überhand nahmen, fand man Schaaren von Eulen bei Tage in den weiten Haidekrautflächen gelagert, und Nachts ihrer Lieblingsnahrung nachgehend.

Erweckt die tellurische Schöpfungskraft an einem Punkte unserer Zone wuchernde Produktionen, so gleicht sie solche in ihrer geheimnißvollen Werkstätte sofort durch Gegensätze aus, um nicht zu zerstören, statt zu schaffen, und zu bilden, um nicht erhebliche Mißverhältnisse zu erwecken, statt solche auszugleichen, das Bestehende zu erhalten, und gleicher Weise weiß solche auch die mit dem Erdbeben in nähere Beziehung stehenden Geschöpfe zu schützen. Vertiefen doch Hamster, Maulwürfe, Erdmäuse ihre Höhlen und Lagerstätten, wenn jenes große Naturräthsel, welches wir Instinkt nennen, ihnen verkündet, daß ein harter Winter bevorsteht, umhüllen doch viele Insekten ihre Eier und Larven stärker im gleichen Vorgefühle, ja umkleidet sich sogar mancher empfindliche Samen von glatter Oberfläche mit feinem Wollhaar zum Schutze gegen feindliche Witterung.

Unter nicht minder unbekannten Bedingungen regeneriren sich da, wo mephitische Flüssigkeiten stagniren, wo Luftwechsel fehlt, jene Amphibien, Gewürme und Insekten, welche die schädlichen Stoffe zu Gifttropfen, oder zum ätzenden Safte, Behufs ihrer Vertheidigung, assimiliren, um höheren Naturzwecken zu dienen. Wie sich die schädlichen Geschöpfe, deren Vertilgung Gegenstand vorstehender Bemerkungen sind, plötzlich aus unbekannten Ursachen erzeugen, oft eben so schnell verschwinden, wie wir solches ebenfalls bei wandernden Vierfüßlern und Insekten, so dem vegetativen Leben Gefahr drohen, beobachten, so bewundern wir auch hierin des Weltengeistes stilles Walten, jene erhabene Natursprache, von einer höheren Ordnung der Dinge lauter zeugend, als Lehre und Urkunde, und es gehört dennoch zu den schönsten Aufgaben unsers Lebens, solche Naturerscheinungen nicht nur zu beobachten, sondern auch mit der Fackel des Verstandes zu beleuchten. D. H.

Vermischtes.

* „Ich werde für die Armen singen!" versprach Jenny Lind in Vevey am Genfer See. Sie sang aber nicht; denn sie ward heiser. „Arme können keinen Tag warten", sagte sie, und schickte ihnen 2000 Fr.

* Das „Journal de l'Aisne" erzählt, daß vor einigen Tagen im Dorfe Es..... im Arrondissement von Chateau-Thierry eine Hochzeit gefeiert werden sollte. Die Vorbereitungen zum Feste waren in vollem Gange, und im Backofen loderte bereits das Feuer zu den üblichen Hochzeitskuchen, als ein böser Nachbar des künftigen Schwiegervaters, der sich ärgern mochte, daß er nicht eingeladen worden, den Bräutigam bei Seite nahm und ihm zuraunte: „Ludwig, glaubst du, daß dir die im Ehe-Kontrakte zugesagte Summe Geldes sofort nach der Hochzeit ausbezahlt wird? Du irrst, denn der Schwiegervater hat kein Geld." Der Bräutigam, wie vom Blitze getroffen, lief sofort zu seinem künftigen Schwiegervater und verlangte sofortige Ausbezahlung des Geldes, wobei er sogar mit Nichtheirathen drohte. „Du hast also wenig Vertrauen zu mir?" entgegnete nach einigem Zögern der Schwiegervater. „Komm und sieh!" Und dabei schloß er einen Schrank auf und zeigte dem Ungestümen hundert Pfeiler, von Fünffrankenstücken aufgestapelt. „Jetzt höre," begann der Schwiegervater ernst, „ich merke, daß du mein Geld mehr liebst, als mein Kind; die Vorbereitungen zur Hochzeit sind nun bald fertig; wir wollen es uns unter uns gut schmecken lassen. Was dich betrifft, so hast du dir einen stattlichen Kuchen eingerührt, den kannst du mitnehmen und die Thür fest hinter dir zumachen, um meine Schwelle nie wieder zu betreten. Meine Tochter soll einen Anderen heirathen und damit Punktum." Dem jungen Manne blieb keine andere Wahl, als sich zurück zu ziehen. — Das Theater-Publikum in Toulouse scheint sich sehr ungenirt zu bewegen. Wenigstens schließen wir dies daraus, daß, laut der Gazette des Théatres, im Theater zu Toulouse ausdrücklich verboten ist: 1) Hunde mit ins Theater zu bringen; 2) den Hut aufzubehalten; 3) aufrecht stehen zu bleiben, wenn der Vorhang bereits aufgezogen worden; 4) im Theater zu rauchen; 5) aus dem Parterre in den ersten Rang empor zu klettern, oder aus dem zweiten, aus dem dritten, oder aus diesem in jenen zu springen; 6) die Vorstellung durch Ausrufungen zu stören und endlich 7) den Direktor oder die Schauspieler auf der Bühne zu interpelliren, sie zu werfen oder sonst zu behelligen.

* Zur Charakterschilderung Schampl's finden sich in dem Supplementbande zu Freiherrn v. Harthausen's Werk über Transkaukasien folgende interessante Notizen: „Der Imam ward, gleich Kasi Mullah, im Dorfe Gimri, im Lande der Koissubuliner, im Jahre 1797 geboren. Er ist von Statur nicht groß, aber sehr edel und hübsch gebaut. Seinen Körper, der in jungen Jahren keine sonderliche Stärke zu entwickeln schien, hat er durch Leibesübungen aller Art ungemein gekräftigt und gestärkt. Sein schön und regelmäßig geformter Kopf, seine Adlernase, sein kleiner Mund und seine blauen Augen, die blonden Haupt- und Barthaare, so wie die zarte weiße Haut scheinen eher auf germanische als morgenländische Abstammung zu deuten. Seine Hände und Füße zeigen das schönste Ebenmaß; in seiner Miene und in jeder seiner Bewegungen liegt ein Ausdruck des Stolzes und selbstbewußter Würde. Von Kind auf zeigte Schampl eiserne Charakterfestigkeit, ruhige Würde in seinem ganzen Benehmen, welche nichts zu erschüttern vermochte. Er liebte die Einsamkeit und war zurückhaltend gegen Jedermann; gleichzeitig aber widmete er sich unter Anleitung seines Herrn, Mullah Dschelal Eddin's, dem er stets mit großer Liebe zugethan war und für den er noch jetzt die tiefste Verehrung und rückhaltslosen kindlichen Gehorsam zeigt, mit brennendem Eifer den Studien. Ganze Tage und Nächte brachte er in den felsigen Engpässen seiner heimischen Berge zu, in das Studium des Korans, der arabischen Philosophie, der Lehren des Sufismus und der alten persischen Heldensagen und Gesänge vertieft. Er besitzt augenscheinlich Vertrauen auf sich selbst und auf seinen Beruf als ein von Allah gesandter Prophet. Einerseits mit feuriger Beredtsamkeit ausgestattet, wird andererseits seine hohe Begabung als Heerführer allgemein anerkannt. In den Jahren 1839 und 1843 machten die Russen große Anstrengungen zur Eroberung des Landes. General Grabbe, ein tüchtiger Offizier, rückte mit großer Machtentfaltung gegen Schampl ins Feld, der allmälig mehr und mehr in die Enge getrieben und endlich mit einigen Tausenden seiner treuesten Anhänger zum Rückzug in die fast uneinnehmbaren Felsburgen von Achulgo gezwungen wurde. General Grabbe wollte ihn nun durch Hunger zur Unterwerfung bringen, allein Schampl hatte in jenen Plätzen unermeßliche Vorräthe aller Art aufgehäuft. Der Platz wurde regelmäßig belagert und endlich nach unglaublichen Anstrengungen genommen; Schampl war aber entwischt — er konnte in der ganzen Burg nirgends gefunden werden. Bei einer anderen Gelegenheit entrann er, auf vollkommen geheimnißvolle Art, einem fast gewissen Tod oder Gefängniß: dieses trug sich zu, als er, von zwei Kugeln getroffen, an Kasi Mullah's Seite gefallen war. Man hielt ihn für todt; allein kurze Zeit darauf erschien er wieder unter seinen versammelten Müriden und zeigte ihnen seine nackte Brust, auf welcher die Wunden noch sichtbar waren. Wie aus Einem Munde erschallte dann der Ruf: „„Allah hat den Schampl von den Todten auferweckt, auf daß er herrsche über die Lebendigen!"" Die Awaren umringten einmal die Müriden in der Burg Chunsach und steckten dieselbe in Brand. Alle gingen durch Feuer oder Schwert zu Grunde, nur Schampl wußte zu entkommen. Diese glücklichen Entrinnungsfälle waren indeß stets in tiefes Geheimniß gehüllt, und Schampl unterließ nicht, sie als durch ein besonderes Wunder vom Himmel bewirkt darzustellen."

Monats-Uebersicht der Preußischen Bank,

gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5ten Oktober 1846.

Aktiva.		
1) Geprägtes Geld und Barren	20,107,100	Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine	1,022,000	-
3) Wechsel-Bestände	34,451,900	-
4) Lombard-Bestände	6,945,700	-
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	11,189,600	-
Passiva.		
6) Banknoten im Umlauf	20,322,500	Thlr.
7) Depositen-Kapitalien	24,563,800	-
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	17,771,700	-

Berlin, den 31. Oktober 1855.

Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.

v. Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 8. November. Nebelig. Wind S. Mittags klare Luft, Temperatur + 8° R.

Weizen, behauptet, loco 89pfd. neuer gelber pr. 90pfd. 125 Thlr. bez., alter ca. 89pfd. pr. 90pfd. 126 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88-89pfd. gelber 126 Thlr. Br. u. Geld.

Roggen, fest, loco ca. 84pfd. pr. 82pfd. 81¾ Thlr. bez., 83-82pfd. 81¾ Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 81 Thlr. Gd., pr. November-Dezbr. 80¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 81 Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, loco schwed. 74.75pfd. 56 Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. 58 Thlr. Gd.

Hafer, loco pr. Frühjahr 39 Thlr. Br., 38½ Thlr. bez. pr. 52pfd.

Erbsen, loco kleine Koch- 80 a 83 Thlr. bez.

Rüböl flau, loco 17⅔ Thlr. bez. u. Br., 17½ Thlr. Gd., pr. Novbr. 17⅔ Thlr. Br., pr. November-Dezember do., pr. Dezember-Janr. 17½ Thlr. bez. u. Br., pr. April-Mai 17 7/12—17½ Thlr. bez. u. Gd.

Leinöl, 17⅛ Thlr. Br.

Spiritus, fest, loco ohne Faß und mit Faß 10⅝ % bez., pr. November 10¾ % bez., pr. Dezbr. und pr. Dezbr.-Janr. 10⅝ % bez., pr. Frühjahr 10½ % Gd., 10 7/12 % Br.

Zink, loco 7 7/12 Thlr. Br.

(**Oberbaum.**) Eingeführt wurden am 7. Novbr.: 3 W. Gerste. 14 W. Erbsen. 820 Ctr. Zinkblech.

(**Unterbaum.**) Eingeführt wurden am 7. Novbr.: 6½ W. Weizen. 85½ W. Roggen. 14 W. Gerste. 100 Ctr. Eisen.

Berlin, 8. November. Roggen, pr. Novbr. 82 1/12, 82 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 81, 81½ Thlr. bez., pr. April-Mai 81 Thlr. Br., 80½ Gd.

Rüböl, loco 18 1/12 Thlr. bez., pr. November-Dezbr 17 11/12 Thlr. Br., 17⅚ Gd., pr. April-Mai 17⅚ Thlr bez.

Spiritus, loco 35 Thlr. bez., pr. November 34½, ⅓ Thlr. bez., pr. November-Dezember 34¼ Thlr. Br., 34 bez., pr. Frühjahr 34½ Thlr. bezahlt.

Breslau, 8. Novbr. Weizen, weißer 76—165 Sgr., gelber 67 a 152 Sgr. Roggen 104—114, Gerste 66—76, Hafer 35—42 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	7	339,32‴	338,12‴	337,20‴
Thermometer nach Réaumur.	7	+ 2,3°	+ 5,1°	+ 6,3°

Berliner Börse vom 8. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	4½	—	100⅝	
St.-Anl. v. 50/52	4½	101⅛	—	
do. v. 54	4½	101⅛	—	
St.-Schldsch.	3½	—	86	
Pr.Sch.d.Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	84¼	
Brl.St.-Obl.	4½	—	100¼	
do. do.	3½	—	83¼	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	97	
Ostpreuß. do.	3½	—	91¼	
Pomm. do.	3½	—	97	
Posensche do.	4	—	101¾	
do. do.	3½	—	91¾	
Schles. do.	3½	—	91¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	88¾	—	
Rentenbriefe K. u. Nm.	4	—	95⅛	
Rentenbriefe Pomm.	4	97¾	—	
Rentenbriefe Posensche	4	95	—	
Rentenbriefe Preuß.	4	—	95	
Rentenbriefe Rh.&Wst.	4	—	96¾	
Rentenbriefe Sächsische	4	—	95	
Rentenbriefe Schles.	4	—	94¾	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr.B.-A.Sch.	—	117½	—	
Pr.-Anl. v. 55	3½	108½	—	
Friedrichsd'or	—	13¾	13¼	
And. Goldmz.	—	9 11/12	9½	

Ausländische Fonds.

Brschw.Bk.A.	4	—	124½	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	94¾	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
= p.Sch.Obl.	4	72	—	
= p.Cert.L.A.	5	—	84½	
= p.Cert.L.B.	—	—	18½	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—	
= Part. 500 fl.	4	—	—	

P.Part. 300 fl.	—	—	—
Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. St.Pr.A.	—	—	62½
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
Kurh. 40 thlr.	—	—	36¾
N. Bad. 35 fl.	—	—	24⅝
Span. 3% inl.	3	—	—
= 1 à 3% steig.	1	—	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	86½ G.
Berg.-Märkische	—	81½ G.
do. Prioritäts-	5	102½ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A.&B.	—	161 G.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	—
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	99 B.
do. Prioritäts-	4	92½ G.
do. do. . . .	4½	100½ B.
do. do. Litt. D.	4½	99½ G.
Berlin-Stettiner	—	167½ B.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	165½a65⅜ bz.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.
do. do. II. Em.	5	103 B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	195½ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	93a½ bz.
do. Prioritäts-	4	93½ G.
do. do. . . .	4	93 G.

Niedschl. III. Ser.	4½	93 G.
do. IV. Ser.	5	101¾ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	215½ B.
do. Litt. B.	3½	181a83 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	112⅛a12¾ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	94½a94¼ bz.
Thüringer. .	—	110½ B.
do. Prioritäts-	4½	100½ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	186a90 bz.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	54½ B.
Nordbahn, Fr.W.	4	52½ B.
do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Am 23. Sonntage n. Trin., den 11. Novbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
Herr Prediger Beerbaum, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.
Den Abendgottesdienst am Sonntage um 6 Uhr hält Herr Konrektor Billaret.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen, um 9 U.
Herr Kandidat Baltzer, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hildebrandt.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Prediger Hildebrandt, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn, um 9 U.
Herr Prediger Friedrichs, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 23. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 11. Novbr., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Kapelle in der Neustadt) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 10. Novbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.